



COMBONI-MISSIONARE

solidarisch

Freundesbrief, Herbst 2023



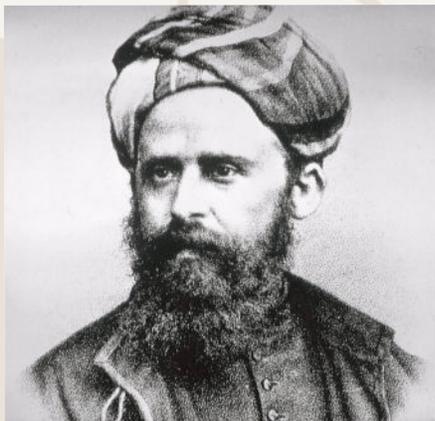
Liebe Freundinnen und Freunde!

hiermit erhalten Sie die Herbstausgabe 2023 von „solidarisch“. Vor genau 20 Jahren wurde unser Ordensgründer, der heilige Daniel Comboni (1831–1881), in Rom heiliggesprochen. Er starb mit 50 Jahren in Khartum (Sudan). Die vielfältigen Belastungen der Mission im Herzen Afrikas hatten seine Kräfte aufgerieben.

Papst Franziskus würdigt Comboni

Das Motto Combonis zur Evangelisierung lautete: „Afrika mit Afrika retten“. Die Adressaten sollten nicht nur Objekte, sondern auch Subjekte der Mission werden. So förderte er den örtlichen Klerus und den Katecheten-Dienst der Laien. Das Projekt „Fahrräder für Seminaristen“ (siehe S.3) folgt diesem Auftrag.

In seiner Generalaudienz vom 20. September 2023 stellte Papst Franziskus Comboni als Gestalt großer missionarischer Leidenschaft vor, der sich um die menschliche Entwicklung, die Familien sowie die Rolle der Frauen bemühte. Er schöpfte aus der Liebe zu Christus und führte zur Liebe zu Christus hin.



Daniel Comboni, erster Bischof von Khartum, Sudan.

Dieses Erbe Daniel Combonis ist eine große Herausforderung. Aktuell gibt es viele Katastrophen in der Welt. Auch unsere Missionen sind davon betroffen. In der Innenseite stellen wir das Problem der Ernährungsunsicherheit in Teilen Kenias und Ugandas vor.

Wir sind alle aufgerufen, den Bedürfnissen der leidenden Menschheit in unserem täglichen Leben nicht gleichgültig gegenüber zu stehen. In Anlehnung an Albert Einstein könnte man sagen: Die Welt wird nicht von denen zerstört, die Böses tun, sondern von denen, die ihnen dabei zusehen, ohne dagegen einzuschreiten.

Was kann ich tun?

Vielleicht haben Sie schon einmal von dem südafrikanischen Fotojournalist Kevin Carter gehört. 1994 erhielt er für sein Bild „Der Geier und das kleine Mädchen“ den Pulitzerpreis für Fotografie. Er hatte es ein Jahr vorher im Sudan aufgenommen, um eine Hilfsaktion der Vereinten Nationen zu dokumentieren. Es ist ein Kind zu sehen, das erschöpft zusammengebrochen war, ein Geier hatte sich in seiner Nähe niedergelassen und wartete offensichtlich auf den Moment, in dem er zuschlagen konnte. Wie kein anderes Bild hält es die Tragödie im Sudan in einer Momentaufnahme fest. Im Nachhinein wurde Kevin Carter, selbst Vater einer kleinen Tochter, heftig kritisiert:

Bild: Der Geier und das kleine Mädchen, Copyright Kevin Carter, 1993.

Wieso hatte er das sterbende Kind fotografiert, statt es zu retten? Hat er das Schicksal des Kindes für seinen Ruhm benutzt? Zwei Monate nach der Verleihung des Pulitzerpreises beging der Fotojournalist im Alter von 33 Jahren Selbstmord. Auf dem Höhepunkt seiner Karriere fiel Carters Leben auseinander. Er ahnte, dass auf dem Bild zwei Geier anwesend waren. Er selbst war einer davon.

Christliche Nächstenliebe

Abbildungen von Menschen in Not benutzen auch wir in unserem Freundesbrief „solidarisch“. Es handelt sich dabei um konkretes Leid. Was ruft dies in mir hervor? Als Christen sind wir quasi in der Pflicht, nicht gleichgültig zu bleiben. „Vergesst die Armen nicht, liebt sie, denn in ihnen ist der gekreuzigte Jesus, der darauf wartet, aufzuerstehen“ (Papst Franziskus). Hilfe für Menschen in Not ist auch für den Helfenden wichtig, weil sie daran erinnert, was wirklich zählt: Gott, den Nächsten und sich selbst zu lieben.

In Verbundenheit,
Ihre Comboni-Missionare

P. Markus Körber

Hunger und Ernährungsunsicherheit in Ostafrika

Folgen der Klimakrise



Dürre und Hunger bedrohen das Leben in Ostafrika.

Dürren und Überschwemmungen sind in Ostafrika nichts Ungewöhnliches. Aufgrund der Klimakrise nimmt in den vergangenen Jahren ihre Häufigkeit und Intensität jedoch rasch zu. Zahlreiche Menschen, vor allem Frauen, Kinder und ältere Menschen verlieren dadurch ihre Lebensgrundlage. In Äthiopien, Kenia, Südsudan oder Uganda berichten uns Mitbrüder von unmittelbaren Auswirkungen wie Mangelernährung oder Infektions- und Durchfallerkrankungen. Zudem hat der Konflikt in der Ukraine dazu geführt, dass die Preise für Lebensmittel steigen und ihre Verfügbarkeit beispielsweise von Weizen eingeschränkt ist.



Zwei Frauen auf der Suche nach Essbarem: alte und kranke Menschen leiden oft unter bitterer Armut.

Ernährungsunsicherheit in Marsabit und Karamoja

Einige Regionen Ostafrikas, die wiederholt von extremen Wetterlagen und bitterer Armut heimgesucht werden, sind Marsabit im Norden Kenias und Karamoja im Nordosten Ugandas. Hier taucht immer wieder eine heimtückische Insektenplage auf: der Heerwurm. Seine Raupen fressen in kürzester Zeit Felder mit Grundnahrungsmitteln wie Mais- und Sorghum kahl. Dies führt zu einer erhöhten Ernährungsunsicherheit. Hunger ist eine der Folgen davon. Menschen sind „ernährungssicher“, wenn sie Zugang zu ausreichenden, sicheren und nahrhaften Lebensmitteln haben, um ihren Ernährungsbedarf für ein aktives und gesundes Leben zu decken. In Ostafrika hingegen leiden viele oft ein Leben lang an den Folgen von Mangelernährung. Unser Mitbruder Pater Gabriel Angella schreibt aus der Mission Kanawat

(Uganda): „Ältere Menschen, verwaiste und schutzbedürftige Kinder, Witwen, Menschen mit Behinderungen oder Krankheiten wie HIV/AIDS sind besonders gefährdet.“

Kinder vor Hungersnot schützen

Der Hunger verbaut vor allem den Kindern die Zukunft, da sie durch die bittere Armut anfällig für Krankheiten sind. Ihr Wachstum kann dauerhaft gestört sein, sowohl körperlich als auch geistig. In den letzten Wochen sind bei uns in der Missionsprokura vermehrt Anfragen zur Unterstützung von Hungerhilfe aus unseren Missionen in Kenia, Südsudan und Uganda eingegangen. Bedürftige Familien werden mit Nahrungsmitteln und Medikamenten versorgt. In mobilen Gesundheitsstationen können mangelernährte Kinder behandelt werden. In der armen und abgeschiedenen



Kinder brauchen dringend unsere Hilfe.

Region „Karamoja“ in Uganda ist das St. Kizito Hospital mitten in der Savanne eine wichtige Anlaufstelle. Die Entfernung zur Hauptstadt Kampala, wo medizinische und technische Artikel bedingt beschafft werden können, beträgt circa 500 km und ist in der Regenzeit nur schwer zu erreichen. Bruder Günther Nährich aus Bopfingen ist seit vielen Jahren Verwalter des Krankenhauses. „Oft sind die kirchlichen Institutionen die einzigen, die sich wirklich dafür interessieren, wie wir hier besser leben können“. So begründen viele Eltern ihre Entscheidung, ihr Kind taufen zu lassen. Ein schönes Kompliment.

BESSERE MOBILITÄT IN UGANDA

Fahrräder für Seminaristen

Die Ausbildung und Qualifizierung von Theologie-Studenten in Afrika ist ein wichtiger Teil unserer Missionsarbeit. Die erste Phase dieses Prozesses, das sogenannte Postulat, beinhaltet neben dem Studium auch seelsorgerische Dienste, wie in unserer Gemeinschaft in Jinja (Uganda).



Seminaristen arbeiten in den Aussenstationen der Pfarreien in der Seelsorge und in den Schulen mit.

SCHLECHTE INFRASTRUKTUR

Die Studenten dort fungieren als pastorale Mitarbeiter. In den Dörfern und kleinen christlichen Gemeinschaften tragen sie zur Förderung des geistlichen Lebens der Gemeinden bei. Oftmals engagieren sie sich auch in der Sozialarbeit und leisten wichtige Beiträge zur Entwicklung. Die Straßen zu den meist 10 bis 15 km entfernten Einsatzorten sind eher mit den Feldwegen in Deutschland zu vergleichen. Im Moment gehen die Postulanten diese Strecken meist zu Fuß, was natürlich ein erheblicher Zeitaufwand ist, vor allem, wenn man zu Kranken oder Sterbenden gerufen wird. Deshalb sollen für die Gemeinschaft von derzeit 36 Postulanten Fahrräder angeschafft werden.



Das Fahrrad ist in Afrika Transportmittel Nummer eins.

FAHRRAD KOSTET 125 EURO

Ein robustes Fahrrad kostet umgerechnet rund 125 Euro und ist für die jungen Auszubildenden eine wertvolle Unterstützung bei allen ihren Aufgaben. Ermöglichen Sie mit Ihrer Spende den Postulanten in Jinja eine bessere Mobilität für ihren pastoralen Dienst!

Spenden-Stichwort: „Fahrräder für Katechisten“



INFORMATIONEN zu diesen und weiteren Bildungsprojekten, die wir unterstützen, finden Sie unter <https://comboni.de/projekte-weltweit>. Gerne senden wir Ihnen auch weitere Informationen zu.

HILFE FÜR PERU

Menschen in Not

Pater Alois Weiss aus Löffelstelzen bei Bad Mergentheim arbeitet seit mehreren Jahrzehnten als Comboni-Missionar in Peru. Er kennt somit Land und Leute sehr gut.



P. Alois Weiss trifft sich mit einem Mitarbeiter der Pfarrei.

VON DER HAND IN DEN MUND

„Unsere Leute in Peru haben das ganz Jahr etwas zu ernten und so sind sie erzogen, von der Hand in den Mund zu leben“, schreibt P. Weiss. „Das hat heutzutage aber schwere Konsequenzen; denn da gibt es nun Arzt- und Arzneirechnungen zu bezahlen, die es früher auch nicht gab. Wir Missionare werden dann gebeten zu helfen. Oft kann eine Operation nur gemacht werden, wenn man bei der Bank Geld aufnimmt. Das gab es früher auch nicht. So haben manche unserer treuen Mitarbeiter Schulden, die sie nicht bezahlen können. Wir können helfen dank derer, die ein Herz und ein Verständnis haben für diese unsere Leute, für die wir da sind mit dem Einsatz unseres Lebens. Der Mensch in Peru ist sich bewusst, dass er nur durch Gottes Gnade und Barmherzigkeit noch am Leben ist. 30 Jahre in den Anden Perus heißt auch 30 Jahre mit Gefahren und Unfällen leben zu müssen.“



P. Alois feiert mit den Hilfsbedürftigen die Heilige Messe.

HEIMATURLAUB

P. Alois fährt fort: „So vertrauen wir weiterhin auf Gottes Hilfe und nach meinem Heimaturlaub und einer Operation des grauen Stars im Herbst dieses Jahres hoffe ich spätestens nächstes Jahr wieder in Peru zu sein, nicht mehr in den geliebten Anden, sondern in der drittgrößten Stadt Perus Trujillo an der Küste.“ Auch da erwarten die Menschen, dass der Pater aus Deutschland helfen kann....

Spenden-Stichwort: „Menschen in Not - P. Alois Weiss“

Projektförderung

Einige der Projekte, die wir mit Ihrer Hilfe unterstützt haben:

Flüchtlingshilfe

in Uganda, Südsudan und Sudan

Hungerhilfe

in Uganda, Kenia, Südsudan, Äthiopien

Guatemala und Kenia

Kauf von Autos für die pastorale Arbeit

Mosambik

Sanitäräume und Wassersystem für das Missionshaus in Carapira

Uganda und Kenia

Unterstützung beim Bau oder Renovierung von Kirchen oder Kapellen

Südsudan

Lebensmittelhilfe für Schule in Juba

Uganda

Stipendien für Medizinstudenten



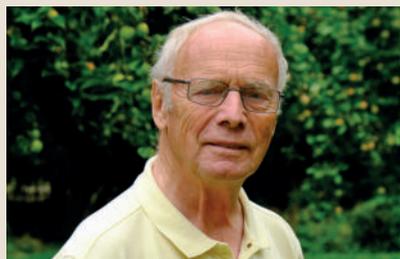
Herzlich Willkommen P. Austine

Pater Austine Odhiambo Radol stammt aus Kenia und war von 2016 bis 2022 Provinzial der kenianischen Provinz der Comboni-Missionare. Diesen Sommer wurde er in die deutschsprachige Provinz (DSP) versetzt.

Nach dem Postulat war er für zwei Jahre im Noviziat in Uganda und ging anschließend zum Theologiestudium nach Innsbruck. 2004 wurde er zum Priester geweiht. Gern wäre Pater Austine Radol dann zu einem Einsatz im Kongo, Tschad, Äthiopien oder Zentralafrika gegangen. Die Generalleitung schickte ihn nach Eritrea, wo er bis 2007 eine Pfarrei leitete. Nach weiteren zwei Jahren in Kairo in der Flüchtlingsbetreuung war er anschließend in der Werbung für Nachwuchs in Nairobi in Kenia tätig, bis er 2016 zum Provinzial gewählt wurde.

Gut findet Pater Austine Radol, dass afrikanische Mitbrüder auch in Europa tätig sind, wo sie die Bedürfnisse und Projekte ihrer Heimatdiözesen vorstellen können. Diesen Schritt macht er nun selbst und freut sich auf die Arbeit in der DSP.

Wir trauern um drei Mitbrüder



Pater Benno Singer aus Wäscheneuren verstarb am 16. Mai 2023 im Alter von 87 Jahren unerwartet in Südafrika, wo er viele Jahre segensreich gewirkt hat. Neben zahlreichen Aufgaben in der DSP war sein pastorales Wirken von 1992 bis 1999 in Halle-Neustadt in den neuen Bundesländern eine besondere Erfahrung.



Pater Hilmar Gulba, geboren 1933 in Ratibor, lebte seit seiner Priesterweihe insgesamt 48 Jahre, unterbrochen durch eine 6-jährige Tätigkeit als Militärseelsorger in Ellwangen, in Peru. Er kam 2022 nach Deutschland zurück und verstarb am 26. Juni 2023 im Hospiz in Ellwangen.



Pater Franz Weeger aus Gern bei Ornbau wurde nach seiner Priesterweihe am 6. März 1966 in Bamberg nach Peru gesandt. Dort blieb er sein ganzes Leben. Sein Lebensmittelpunkt und seine sozialen Kontakte waren in Peru. Er verstarb am 31. März 2023 in Huanuco mit 84 Jahren.

Jubiläen

65 Jahre Ewige Gelübde

P. Georg Klose, Ellwangen (08.02.2024)

60 Jahre Ewige Gelübde

Pater Alois Eder, Ellwangen (06.01.2024)

40 Jahre Ewige Gelübde

P. Giampietro Pellegrini, Brixen (22.10.2023)

40 Jahre Priesterweihe

P. Giampietro Pellegrini, Brixen (29.10.2023)

25 Jahre Ewige Gelübde

P. Hubert Grabmann (22.11.2023)

Don Camillo's Weisheiten



Warum sind viele Reiche so hartherzig?

Eines Tages kam ein Mann zu einem Gelehrten und wollte von ihm wissen: „Meister, warum sind reiche Menschen meist so hartherzig und kalt?“

Ohne darauf zu antworten, forderte ihn der Meister auf: „Geh ans Fenster und blicke durch die Scheibe?“ Der Mann trat ans Fenster und sah hinaus.

„Was siehst du?“

„Was soll ich schon sehen? Ich sehe die Menschen, die Straße, den Park, den blauen Himmel, die Sonne.“

Nun verlangte der Meister vom Mann, sich vor den Spiegel zu stellen - was dieser auch tat.

„Und was siehst du nun?“

„Na ich sehe mich!“, antwortete ihm der Mann verdutzt.

Damit hast du dir deine Frage selbst beantwortet: „Das Fensterglas unterscheidet sich vom Spiegel nur durch eine Silberschicht. Nur durch dieses bisschen Silber siehst du plötzlich nur noch dich!“

(Chassidische Erzählung)

HERAUSGEBER

Comboni-Missionare vom Herzen Jesu
Körperschaft des öffentlichen Rechts

Missionsprokura Ellwangen

Postfach 1252 · 73472 Ellwangen

Telefon +49 7961 | 9055-22

prokurator@comboni.de · www.comboni.de

Comboni-Missionare Österreich

Autalerstraße 1 · A-8041 Graz St. Peter

Missionshaus Milland

Postfach 221 · I-39042 Brixen

Konten für Überweisungen in Europa:

IBAN: DE66 6145 0050 0110 6170 15

SWIFT-BIC: OASPDE6AXXX

Redaktion: P. Markus Körber, Margit Hutter

Gestaltung: Christina Faber

Illustration: Stefan Kahlhammer; „Don Camillo“

Druck: Druckerei Opferkuch

